Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 2 (1837)

Heft: 1

Rubrik: Erfindungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfindungen.

— Ein gewisser Herr Henning in England hat ein besonderes Mittel erfunden, um den Marmor vor dem Verwittern zu schützen; er überzieht nämlich das Material mit einer dünnen Rinde von Wachs und erwärmt den Marmor sodann, bis dieser das Wachs eingesogen hat und nichts mehr davon auf der Oberfläche zurückgeblieben ist. Sowohl das Wachs als der Marmor werden dann abermals erwärmt, dann wird alles noch auf dem Marmor befindliche Wachs abgenommen, und durch dieses Verfahren wird der Marmor dem schönsten alten Marmor ähnlich *). Ist noch etwas vom Wachse vorhanden, so nimmt man es mit weicher Baumwolle und mit einem Lappen weg. Herr H. übt das ganze Verfahren bei einem hohen Grade von Wärme aus, und bedient sich dazu immer des weißen Wachses. Außerdem, daß der Marmor dadurch eine schöne Farbe erhält, verhindert das Verfahren auch das Eindringen des Wassers. Man hat es bereits mit großem Vortheil auf Friese, Büsten, Statuen ꝛc. angewandt, und Hr. H. hält das Wachs für unzerstörbarer als irgend eine Substanz in der freien Luft.

— Die Glasmalerei könnte gegenwärtig auf eine weit höhere Stufe gebracht werden, als die es war, worauf sie in den älteren Zeiten stand. Im Publikum ist die irrige Meinung verbreitet, als sey die alte Kunst ganz verloren gegangen; dieß ist durchaus ungegründet, denn wir können diese Kunst auf eine viel höhere Stufe bringen als die Alten, ausgenommen in einer Farbe, der Rubinfarbe, und selbst dieser kommen wir sehr nahe. Wir können die Farben mischen, die Wirkungen des Lichts und des Schattens hervorbringen (was jene nicht zu thun im Stande waren), indem wir die Farben so verschmelzen und in Einklang bringen, und sie durch das gehörige Emailliren und Einbrennen fixiren, daß sie so fest stehen wie die der Alten, wobei wir noch den Vortheil haben, daß wir eine größere Ueberlegenheit in der Kunst besitzen. Herrn John Martin in London ist es gelungen auf Spiegelglas zu malen, das so dick ist, daß es mit gewöhnlichen Mitteln durchaus nicht zertrümmert werden kann, und so groß, daß man der Eisenstangen, die bei den gewöhnlichen Glasmalereien ein so großer Uebelstand sind, gar nicht bedarf. Wäre Herr M. mehr ermuthigt worden, so würde er größere Arbeiten haben liefern können, als man irgend in den öffentlichen Gebäuden gesehen hat. Was seine Bilder betrifft, so sagt Herr M.: „Meine Bilder (auf Leinwand) sind so groß und verursachen so viel Arbeit, daß ich vom Malen allein nicht leben kann, da nur wenige Leute mir 1000 bis 2000 Pf. St. für ein Bild zahlen können, und für eine geringere Summe kann ich meine Bilder nicht liefern."

— In der letzten Versammlung des Leipziger Kunst- und Gewerbevereins erinnerte der Apotheker, Herr Bärwinkel, an eine Nachricht aus Neapel, nach welcher es dem Professor der Chemie an der dortigen Militärschule, Cassola, gelungen sey, mittelst eines Gemisches von Sauerstoff- und Wasserstoffgas durch eine Alkoholflamme auf glühenden Kalk geleitet, ein so schönes und starkes Licht hervorzubringen, daß es zur Beleuchtung benutzt werden könne, und in Neapel auch bereits der Anfang damit gemacht sey. Der Vortragende bewies, daß diese Erfindung

*) Dieses Verfahren ist, so viel wir wissen, keinesweges neu; es findet indessen die Beschreibung desselben hier ihren Platz für Diejenigen, welche damit noch nicht ganz vertraut seyn sollten.

Anmerk. des Herausg.

keine andere als die schon 10 Jahre alte Drummond'sche sey, wie sie jetzt zu dem Hydro-Orygen-Gas-Microscop benutzt wird. Er zweifelt auch, daß ein so starkes und blendendes Licht, wegen seines nachtheiligen Einflusses auf die Augen, als Straßen- oder Zimmerbeleuchtung werde angewendet werden können; doch sey es mehr als irgend ein anderes Licht geeignet, um einzelne Punkte, z. B. Leuchtthürme, weithin sichtbar werden zu lassen. Dabei kam zur Sprache, daß auch die Gasbeleuchtung nachtheilig für die Augen wirke, und daß an den Orten, wo sie bereits eingeführt sey, sich viele Personen grüner Brillen bedienen müßten (?).

— Hr. Schmidbauer baut gegenwärtig auf seinem Gute Hankenzell, welches er für eine mechanische Werkstätte einzurichten im Begriff ist, mit englischer pecuniairer Hülfe einen Kraftwagen, welchen das hydrostatische Princip: „daß ein auf das Wasser, Oel oder Quecksilber in hermetisch-geschlossenem Gefäß irgendwo ausgeübter Druck sich nach allen Richtungen fortpflanze und nach gewissen Verhältnissen vermehre", als unübertroffene, gleichsam unerschöpfliche Hülfskraft für die hier angewendete menschlich-urkräftliche Bewegung, zur Ueberwindung aller Widerstände auf Chausseen, über Berge und Thäler treibt und bestimmte Lasten nach sich zieht. Das bereits im Juni aufgestellte Modell in seiner wahren Größe wurde von mehreren tausend Menschen gesehen und dessen regelmäßige Bewegung und Geschwindigkeit von Sachkennern bewundert, welches nun in der nämlichen Größe in Eisen, wahrscheinlich bis zum Monat September, umgewandelt, nach dem Ermessen seiner Associés die Chausseefahrt beginnen dürfte. Obwohl dieser Kraftwagen zur Fahrt auf Chausseen bestimmt ist, so kann derselbe auch zum Dienst auf Eisenbahnen eingerichtet werden, nur daß seine Kraft gefahrlos und unvergleichbar wohlfeil so lange zu unterhalten ist, als uns die Natur alle tropfbaren Flüssigkeiten nicht gänzlich nimmt. Die Originalität der mechanischen Construction leitet einen Theil der nutzbar mächtigen hydrostatischen Hülfskraft zur urkräftlich-menschlichen Bewegung zurück, und überwindet mit dem andern Theil die unvorhergesehenen Widerstände in dem überkräftigen Maaß, welche entstehend auf die urkräftliche Bewegung einwirken wollen, deßhalb sofort den urkräftlichen Wasserinjectionsdruck vermehrt, welcher fortgepflanzt neuerdings wieder nach bestimmten Dimensionsverhältnissen der Injectionsbasis sich vermehrt, hierauf als Wirkung der urkräftlichen Bewegung im Momente rotirend zu Hülfe kömmt, und sonach den Kraftwagen auf den leichtkräftlichen menschlichen Impuls der Richtungsbewegung entweder vor- oder rückwärts durch eine leicht geleitete Ausweichungsconduction treibt. Der Erfinder hat zum theilweisen Ersatz der geringen Reibung des Laufes auf Eisenbahnen den Achsen seines Kraftwagens eine reibungvermindernde, sich kreisförmig bewegende Metallbahn unmittelbar um die Achsen gegeben, die von Außen nicht sichtbar der fortschaffenden Mechanik eine bisher nicht angewendete Bewegungsleichtigkeit zubrachte, die gewissermaaßen die Eisenbahnen für die Zukunft entbehrlich machen dürfte! Eben so merkwürdig dürfte die originelle Construction der hölzernen Wagenräder von Schmidbauer's Kraftwagen seyn, die ein bisher noch nie erreichtes höchstes concentrisches Tragvermögen äußern, und wovon die zwei hintern nach den Gesetzen der Winde eine sammt den Achsen rollende Stemmkraft mit breiten Felgen, die vordern Räder dagegen mit stillstehender Achse die Rolle bilden. Daß diese Universalkraft eben so kräftig und kräftiger (nur gefahrlos) als der Dampf die See- und Stromschiffe, Mühlen, Wasserschöpfmaschinen jeder Art treibe, dürfte keinem Sachkundigen entgehen. Der ganze hydrostatische hydraulische Mechanismus bildet, mit Entbehrung des Schwungrades oder Schwungpendels, mit seiner Kurbelbewegung einen Kreislauf, der im Ver-

hältniß der Widerstände sich mehrenden Wirkung als Hülfskraft zur Ursache, so lange der Impuls der urkräftlichen Bewegung dauert, und steht im Momente unbeweglich, wenn diese impulsirte Bewegung aufhört, daher der Wagen bergabwärts ohne Bremse construirt nach den Gesetzen der Winde stets locomotiv und gehemmt geht. Die Geschwindigkeit des Wagenlaufs äußert sich durch Bewegungskraft zweier Menschenkräfte, welche urkräftlich bewirken, daß bei 10maliger Urkraftskurbelumdrehung in einer Minute die Peripherie der Wagenräder in einer Stunde eine Wegelänge von 8 geometrischen Stunden = 96,000 Fuß, bei 2maliger Umdrehung in einer Minute, in einer Stunde 16 geometrische Stunden = 192,000 Fuß zurücklegt u. s. f.

(Eisenbahnjournal.)

Preisaufgaben.

In Folge Beschlusses des E. Gr. Stadt-Rathes der Stadt Basel, soll die Verlegung und Erweiterung des bisherigen Spitals, so wie dessen Vereinigung mit andern Heil- und Hülfsanstalten Statt finden. Das hiezu bestimmte Lokal ist der sogenannte Markgräfische Palast mit Hof, Garten und übrigen Dependenzen von der neuen Vorstadt bis zur Lottergasse.

Indem es bei einer Unternehmung von solchem Umfang, welche jedoch die Summe von dreimal hundert tausend Schw. Fr. nicht übersteigen darf, sehr wichtig ist, die Ansichten sowohl einheimischer als auswärtiger Architekten kennen zu lernen, ehe zur Ausführung derselben geschritten werden kann, so ergeht hiemit von Seiten der dazu beauftragten Kommission an sämmtliche Baukundige, welche sich hiefür interessiren, die Einladung, ihre Pläne und detaillirten Kostenberechnungen bis Ende Monats März 1837, dieser Commission (mit versiegelter Namensunterschrift) einzureichen.

Dabei wird angezeigt, daß die gelungensten dieser Arbeiten mit Prämien und zwar die Erste mit ein Tausend Fr., die Zweite mit sechshundert Fr. und die Dritte mit vierhundert Fr. honorirt werden sollen.

Um aber so viel möglich die vorliegende Aufgabe zur genauen Kenntniß zu bringen, sind bei der Unterzogenen nebst dem gedruckten Programm über Eintheilung und Inhalt der zu errichtenden Bauten, noch ausführliche lithographirte Situations- und andere auf die bestehenden Lokalitäten bezügliche Pläne vorhanden, welche, so wie jede andere beliebige Auskunft, auf Verlangen den Herren Concurrenten mitgetheilt werden *).

Basel, den 15. Nov. 1836.

Die außerordentliche Spital-Commission,
Auftrags derselben:
Die Spital-Schreiberei.

*) Leider gestattet uns der Raum nicht, in diesem Hefte das Programm selbst mitzutheilen, es soll indessen im 2. Hefte nebst Situationsplan und Grundriß des Markgräfischen Palastes folgen, und wünschen wir, daß sich zu dieser, in der That schwierigen Aufgabe, recht viele Concurrenten einfinden mögen. Anm. der Redaktion.